

# Alte Architekturwerke

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81/82 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38866>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in seiner Sprache einen Wortschatz und Formenbau besitzt, der das Hochdeutsche als eine abgeklärte und abgeblasste Stufe erscheinen lässt, so ist die Schweizerstadt eine Zustandsform, in der die allermeisten alten Städte des deutschen Reiches ihr Gesicht aus grauer Vorzeit wiedererkennen können. Schaffhausens saftige und warmblütige Kleinstadtidylle zwischen Rebärten und weichen Flussufern im Schutz des bombensicheren Bollwerks auf der Höhe gibt ein Bild, das Würzburg ähnlich besitzt, das aber in den meisten Städten des deutschen Südens verschwunden ist.

Nicht nur der Deutsche hat Anlass, die Schweiz mit dem aufmerksamen und sinnierenden Blick zu betrachten, den man nur der eigenen Vergangenheit widmet. Auch der Franzose, der in das Land Rousseaus und in die zweite Heimat Voltaires pilgert, wird gedankenreiche Anknüpfungen finden. Und wenn der Italiener nach den Alpen schaut, dann weiss er, dass hier ein durch Natur und Geschichte reicher Landstrich die Sprache und Kultur Dantes bewahrt. Durch Arbeit und Fleiss, Entwicklung der Kräfte und Sicherung des Verkehrs, durch Gesetz und Recht erwirbt der Staatswille an einem Lande seine Besitztitel. Sprache, Kultur und Kunst sind nur Lebensgüter, die durch ihn behütet und entfaltet werden. Da nun drei Landessprachen und drei Kulturen in dem Staatswillen der Schweiz vereinigt sind, hat auch ihre Kunst eine dreifache Wurzel. Wie aber ihr Wipfel allgemach breiter wurde und nun das ganze Land umspannt, das hat erst die Geschichte des XIX. Jahrhunderts wachsen und werden sehen.“

### Alte Architekturwerke.

Die Ausstellung alter Architekturwerke, die das Gewerbemuseum Basel veranstaltet hat und die bis und mit 4. März d. J. dauert, ist für jeden Architekten eine so unvergleichliche Gelegenheit zur Belehrung und Weiterbildung, dass keiner versäumen sollte, ihr einen längeren Besuch abzustatten.<sup>1)</sup> Sind doch diese Werke s. Z. zu keinem andern Zwecke verfasst worden, als Architekten, die schon in der Praxis standen, mit neuen Gedanken, Formen und Bauwerken vertraut zu machen und sie dadurch in ihrer Kunst zu fördern. Sie spielten also eine ähnliche Rolle wie heute die Zeitschriften, hatten aber vor diesen den Vorteil, dass sie das vorbildliche Bauwerk in zahlreicheren und kunstvolleren Abbildungen vorführen konnten. Zudem waren das keine Photographien, die oft die Verhältnisse verzerren und die Profile verwischen, sondern von meist architektonisch gebildeten Zeichnern hergestellte Kupferstiche und Radierungen, die alles genau wiedergeben und auf denen man mit dem Zirkel nachmessen kann.

Es ist der eigentliche Zweck der Ausstellung, auf den Wert dieser alten Darstellungsweisen hinzuweisen und damit die Zeichenkunst des Architekten und die moderne Architekturpublikation zu beeinflussen. Ist doch heute unsere Auffassung von der Baukunst nicht mehr eine bloss male- rische, sondern auf die Erfassung des Raumes und noch mehr: einer Reihe, einer Symphonie von Räumen gerichtet,

und gerade dieses Ziel lässt sich mit den Mitteln der Photographie so gut wie gar nicht erreichen. Die Umwälzung, die hauptsächlich Friedrich Ostendorf für die heutige Baukunst gebracht hat, verlangt von uns ein gründlicheres Studium der alten Bauwerke; dieses kann aber nur entweder am Bau selbst oder an Hand der alten Kupferstichwerke geschehen. Diese haben sogar noch den weitem Vorteil, dass man in ihren Grundrissen und Schnitten die harmonische Durchbildung der Räume und der Raumfolgen auf das klarste erkennen kann. Die Ausstellung soll also nicht bloss die Architekten auf historische Studien hinweisen, sondern in der Erkenntnis des innersten Wesens monumentalen Bauens weiterbringen.

Die Ausstellung beginnt mit den illustrierten Vitruv-Uebersetzungen des XVI. Jahrhunderts, von denen die sechs wichtigsten und schönsten zu sehen sind; sie schreitet weiter zu Palladio, von dem die seltene erste Holzschnittausgabe von 1570 und die vier prachtvollen Ausgaben aus dem XVIII. Jahrhundert ausgestellt sind. In der Abteilung über deutsche Renaissance sei das geschmackvolle Säulenbuch herausgehoben, das Hans Blum 1550 in Zürich hat drucken lassen. Auch die wesentlichen Architekturbücher der französischen Renaissance sind hier fast alle zusammengekommen.

Die Glanzzeit der architektonischen Darstellung war das XVIII. Jahrhundert, und es ist durchaus gerechtfertigt, dass die Arbeiten dieser Zeit den grössten Raum in der Ausstellung beanspruchen. Besonderes Gewicht wurde dabei auf jene Werke gelegt, die Idealentwürfe in allen ihren Einzelheiten durchgebildet veröffentlichten, wie der „Fürstliche Baumeister“ von Paul Decker und die „Distribution des maisons de plaisance“ von Blondel.

Die letzte Abteilung bringt die Ergebnisse der archäologischen Forschungen seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, die eine grosse Umwälzung in den Anschauungen über die Baukunst mit sich gebracht haben, und die Architekturwerke der Empire-Zeit von Percier et Fontaine und Weinbrenner bis zu Schinkel.

Der gedruckte Führer<sup>1)</sup> umfasst eine grundsätzliche Einführung von Dr. H. Kienle und ein Verzeichnis der ausgestellten Werke mit der Angabe, in welcher öffentlichen Bibliothek das betr. Werk vorhanden ist. Die meisten stammen aus dem Besitz des Gewerbemuseums Basel, das in den letzten Jahren eine bedeutende Zahl alter Publikationen angeschafft hat. Andere gehören der öffentlichen Bibliothek und der Kupferstichsammlung in Basel, der Zentralbibliothek Zürich und der Stadtbibliothek Bern; viele sind Privatbesitz einzelner Architekten. Es ist schade, dass sich die Bauschule der Eidgen. Technischen Hochschule des bestmühtesten geweigert hat, einzelne Werke aus ihrem Besitz beizusteuern, denn es hätte damit die eine oder andere Lücke ausgefüllt werden können. Immerhin ist die Vollständigkeit der Ausstellung erstaunlich; es sind jedenfalls noch nie so viele und gutausgewählte Architekturwerke in der Schweiz beieinander gewesen und sie werden auch schwerlich je wieder so reichhaltig zusammenkommen.

Dr. Albert Baur.

<sup>1)</sup> Diese für jeden Architekten sehr brauchbare bibliographische Uebersicht ist für 30 Cts. vom Gewerbemuseum Basel zu beziehen.



Meister Hans Felder: St. Wolfgang bei Cham.

(Text siehe unter Literatur auf Seite 85.)

<sup>1)</sup> Spalenvorstadt 2, täglich 10 bis 12 und 15 bis 19 Uhr. Red.